

Parlamente mit allen geeigneten Methoden untersuchen und dadurch wissenschaftliche Erkenntnisse für die politische Praxis nutzbar machen, war bereits eine Bestrebung des Gründers und ist bis heute Ziel der SW&D. Um auf diese Weise theoretische Überlegungen mit demokratischer Repräsentation zu verknüpfen, gründete die Stiftung 2016 das Institut für Parlamentarismusforschung – das IParl.

Gründungsdirektorin Prof. Dr. Suzanne S. Schüttemeyer erinnert sich an den Beginn eines Mamut-Forschungsprojektes, das bis heute wichtiger Bestandteil der wissenschaftlichen Forschung am IParl ist, und an den Beginn der Arbeit als Forschungsinstitut, das in kürzester Zeit von 0 auf 100 mit seiner wissenschaftlichen Arbeit durchstarten konnte anstatt langwierige bürokratische Prozesse dafür durchlaufen zu müssen. Suzanne S. Schüttemeyer nimmt uns mit zu den Anfängen des IParl und in seine ersten Räumlichkeiten, damals noch in Halle und damit in der Nähe ihres Lehrstuhles als Professorin für Regierungslehre und Policyforschung an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.

## Ein Auftakt nach – ungewöhnlichem – Maß: WIE DAS IPARL BEGANN

Prof. Dr. Suzanne S. Schüttemeyer

Alles musste sehr schnell gehen – damals im Frühjahr 2016. Ganz im Geiste des Stifters Eberhard Schütt-Wetschky wollte der Vorstand der Stiftung Wissenschaft und Demokratie nach seinem Tode die politikwissenschaftliche Forschung fördern und war an mich, als auf Parlamentsfragen spezialisierte Professorin und langjährig mit Eberhard verbundene Kollegin, heranzutreten.

Spontan hatten Professor Krause, als damaliger Stiftungsvorsitzender, und ich die Gründung eines „An-Instituts“ im Auge – die „klassische“ Form, um universitäre und außeruniversitäre Forschung organisatorisch miteinander zu verbinden. Entsprechend rechneten wir mit einer mindestens ein Jahr dauernden Vorbereitungsphase, um die zuständigen Hochschulgremien von unseren Plänen zu überzeugen und die notwendigen Entscheidungen herbeizuführen.

Anfang Februar hatte ich aber eine andere Idee: Ich unterbreitete dem Stiftungsvorstand in Kiel meinen Vorschlag, ein Institut als Teil der Stiftung Wissenschaft und Demokratie einzurichten, das Parlamentarismusforschung inhaltlich wie institutionell unabhängig von bürokratischen Strukturen der Fakultäten und Änderungen in ihrer fachlichen Ausrichtung betreiben würde. Schnell war auch der Vorstand von dieser Idee begeistert.





So konnten wir sofort loslegen mit der Forschungsarbeit, brauchten unsere Zeit und Energie nicht auf den mühseligen Marsch durch die universitären Gremien zu verwenden.

Ich hatte schon lange beabsichtigt, die Aufstellung von Kandidaturen für den Deutschen Bundestag zu untersuchen. Von den Abgeordneten hängt die Qualität der Demokratie ab. Sie sind es, die im Parlament die allgemeinverbindlichen Entscheidungen treffen; aus ihren Reihen werden die Regierungsmitglieder rekrutiert; sie haben für die lebendige Verbindung zwischen Wählenden und Gewählten zu sorgen. Und die deutsche Politikwissenschaft hatte jahrzehntelang kaum etwas darüber in Erfahrung gebracht, wer in den Parteien als Parlamentsbewerber oder -bewerberin ausgewählt wird, in welchen Verfahren dies geschieht, wer die Auswahl – formell wie informell – trifft und warum es zu welchen Personalentscheidungen kommt. Mit der Untersuchung dieser für das Funktionieren der parlamentarischen Demokratie überaus wichtigen Fragen wollte ich das neue Institut für Parlamentarismusforschung – schnell mit dem Kurznamen IParl versehen – starten und bekannt machen.

Der Zeitpunkt hätte kaum besser sein können, denn im Herbst des Folgejahres würde die nächste Bundestagswahl stattfinden, die Parteien mussten also ab Herbst 2016 mit der Aufstellung ihrer Kandidaten und Kandidatinnen beginnen. So blieben also nur wenige Wochen, um das Großprojekt auf den Weg zu bringen. Dies war schon in der Sache eine große Herausforderung, denn wir mussten die wissenschaftliche Grundlegung leisten: Literatur sichten, die Forschungsfragen präzisieren, Fragebögen entwerfen und die Methoden festlegen; der Besuch von fast 150 Parteiversammlungen zur Kandidatenaufstellung in der ganzen Bundesrepublik und die Befragung von 20.000 Parteimitgliedern mit Unterstützung professioneller Meinungsforscher war organisatorisch vorzubereiten.\*

All dies wäre schon allein eine Herkulesaufgabe gewesen. Nur: Im Februar gab es noch gar keine Klarheit über den Standort des IParl. Als beschlossen war, dass wir in Halle anfangen würden, mussten ja erst noch Personal gefunden sowie Büroräume, Schreibtische, Computer, Telefone und vieles mehr organisiert werden. Und wir haben es geschafft: Mit den jungen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, die ich für die künftige Parlamentarismusforschung am IParl begeistern und gewinnen konnte, übernahm ich am 1. April 2016 eine Wohnung, am Tag darauf wurde beim schwedischen Einrichtungshaus der Großeinkauf gemacht. Als ich für den Aufbau der Möbel den Service des Möbelhauses nutzen wollte, zeigte mein Team Zeichen erheblicher Empörung: Diese Möbel werden selbst zusammengeschaubt! So stellten die Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen des IParl als erstes ihre handwerkliche Begabung unter Beweis, und nach drei Tagen waren Tische und Stühle, Schränke und Regale aufgebaut, ein Besprechungszimmer eingerichtet. Kurz darauf waren wir



Aufbau des IParl-Büros 2016



IParl-Teamsitzung mit Dr. Danny Schindler (Mitte),  
seit März 2023 Direktor des IParl, und Gründungsdirektorin  
Prof. Dr. Suzanne S. Schüttemeyer (rechts)

auch technisch arbeitsfähig, Laptops, Telefone und Internet funktionierten. Mit tatkräftiger Amtshilfe mit Bohrmaschine und Wasserwaage von meiner Halleschen Lehrstuhlnachbarin und Freundin, wurde sogar die Teeküche noch im April fertig.

Diese praktische Arbeit war ein wunderbarer Auftakt: Das IParl-Team wurde zusammengeschweißt, man hatte Freude miteinander, lernte sich besser kennen und gut miteinander umzugehen. Für das, was in der Folge wissenschaftlich möglich werden sollte, war unser „Kaltstart“ im Frühjahr 2016 ideal.

---

\*Details sind in Anastasia Pyschnys Beitrag zum ersten Forschungsprojekt des IParl ab S. 57 nachzulesen.